

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 22 (1965)
Heft: 1

Artikel: Gesundheitsfragen und Naturschutz
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-969097>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Gespritzte Trauben» bei uns ein, indem sich eine Leserin unserer Zeitschrift verpflichtet fühlte, uns einige Erfahrungen, die sie bei ihrer über achzig Jahre alten Freundin hatte sammeln können, mitzuteilen. Diese Freundin lag infolge eines Schlaganfalles 12 Jahre gelähmt im Bett. Die Lähmung erstreckte sich vom Rückenmark bis über die Brust. Acht Wochen versagten die Organe ihren Dienst, worauf die Verdauung bis zuletzt wieder tadellos in Ordnung kam. Trotzdem durfte die Kranke weder Beeren noch Steinobst, das ihr Besucher oftmals mitbrachten, geniessen, denn schon eine halbe Stunde nach deren Einnahme stellte sich ein Klemmen bei ihr ein, nebst einem Ziehen im Bauche, ferner ein Aufstossen, worauf sich regelmässig ein Durchfall meldete. Die Patientin fühlte sich in diesem Zustand, der ungefähr 1—2 Tage andauerte, jeweils sehr elend, weshalb sie alle Früchte mied, bei denen sie nicht sicher sein konnte, dass sie keine Spritz- oder chemische Düngmittel erhalten hatten. Sobald die Patientin nämlich Kirschen, Erd-

beeren, Pflaumen, Trauben, Johannisbeeren, Himbeeren oder Brombeeren erhielt, die vollständig biologisch gezogen worden waren, also weder Spritz- noch schädigende Düngmittel erhalten hatten, konnte sie alle diese Früchte ohne jegliche Störung geniessen. Wenn eine solche jedoch eintrat, war sie stets auf die gleiche Ursache zurückzuführen, nämlich auf Spritz- und Düngmittel.

Die Berichterstatterin war durch den erwähnten Traubenartikel in ihrer Schlussfolgerung bestärkt worden, und es beruhigte sie, dass sie recht geurteilt hatte, denn immer wieder war sie von kurzsichtigen Leuten ausgelacht worden, weil diese der Meinung waren, die Kranke bilde sich die Ursache der Störung bloss ein. Während die erwähnten Vergiftungsscheinungen immerhin gewissermassen durch aufmerksame Vorsicht vermieden werden können, gibt es doch viele andere, die im Stillen weit gefährlicher wirken, weil sie sich nicht als offensichtliche Gefahr zu erkennen geben.

Gesundheitsfragen und Naturschutz

Bevor uns die Hochkonjunktur viele fremdländische Arbeitskräfte ins Land brachte, waren wir Schweizer allgemein dazu erzogen worden, unser Land sauber zu halten. Dies fing schon in der Kinderstube an. Auch die Schule war bemüht, auf strenge Ordnung zu achten, und jeder Lehrer sorgte auf Ausflügen dafür, dass weder Abfälle noch Papiere liegen blieben. Dies änderte sich rasch, als andere Einflüsse bei uns eindrangen. Ein hübsches Wäldchen im Rheintal, das immer ein angenehmes Erholungsplätzchen war, lag bald mit Papier und Abfällen in der schönen Landschaft da. Ein Gross stieg in manchem Schweizer hoch, der solches sah, aber schon im folgenden Jahr konnte er sich heimlich an den Abwehrmassnahmen erfreuen, denn stillschweigend hing da an einem Draht ein Abfalleimer. Die vorbeugende Erziehung milderte die Sorgen für die Zukunft. Also wollte der

Schweizer doch nicht nur stillschweigend zusehen, wie die Schönheit der Natur durch achtloses Wegwerfen von Unrat verunziert wurde. Aber trotz örtlichen Bemühungen breitet sich die neue Gewohnheit rascher aus als die erzieherische Abwehr. Die schlimme Redensart: «Man macht es heute so, sollen andere aufräumen», vergiftet die Sinne von Kindern, Jugendlichen und Erwachsenen. — Zwei frische Engadiner Mädchen, eines mit dickem blondem Zopf, das andere mit zwei schlanken, braunen Zöpfen, verunzierten beim Warten auf den Zug den ganzen Bahnsteig mit Erdnusssschalen. Ein 'Aber, aber!' hatte nur eine schüchterne Verlegenheit zur Folge, die leider rasch der leichtsinnigen Entschuldigung wich: 'Man macht es heute so, der Bahnangestellte wischt das alles wieder weg!' Wenn sich die wohlerzogene Jugend so einstellt, ist es allerdings kein Wunder, selbst in

der schönsten Gegenden dem Mangel an Ordnungssinn und Liebe zur Unberührtheit der Natur zu begegnen. Abfälle liegen in irgendeinem Tobel oder Bach. Eine Lagerwiese oder der Wegrand erzählt uns, dass man sich auf diesem Plätzchen gütlich tat, ohne daran zu denken, dass es ein Anrecht auf seine Schönheit hat, denn auch andere wollen sich seiner wieder erfreuen, wie aber können sie das, wenn sie sich in eine solche Unordnung von Büchsen, Flaschen, Papieren und Abfällen aller Art setzen müssen? Weder Wiese noch Wald, ja nicht einmal die Alpenrosen und der weisse Schnee werden von solch hässlicher Handlungsweise verschont! Wie rasch sind gute Gewohnheiten dahin, wenn sich schlechte Einflüsse geltend machen und wie wenig tief wurzelt der Schönheitssinn, wenn er sich mit hässlicher Unordnung abfinden kann!

Immer lobte ich mir zuvor auf meinen Reisen die Sauberkeit unseres Landes, und nie dachte ich mir, dass sich auch bei uns der Unverständnislosigkeit, die mich in fernen Ländern oft so sehr abstiessen, so rasch entwickeln könnten. Noch erinnere ich mich lebhaft an eine Begebenheit in Zentralamerika. Tierleichen und Abfälle aller Art lagen in einem Bache, dessen Wasser weiter unten zur Bewässerung der Gärten, zum Baden und Waschen, ja teilweise sogar für die Küche gebraucht wurde. Wohl mögen die Indianer zäher sein als wir, aber gleichwohl wurden bei ihnen Infektionen oft zur wahren Plage. Der offensichtliche Mangel an Hygiene hat daher bei den Indianern, wie auch bei ähnlich lebenden Völkern, zu einer starken Wurmplage geführt. Ganze Gegenden sind mit Eingeweidewürmern und Amöben verseucht. Obwohl diese Missstände grosse gesundheitliche Nachteile mit sich bringen, ja sogar Siechtum zur Folge haben können, kümmern sich die massgebenden Amtsstellen wenig oder gar nicht um irgendwelche notwendige Abhilfe.

Gewässerverschmutzung auch bei uns

Aber wie verhält es sich mit unseren Gewässern? Fachleute haben mich darüber unterrichtet, dass wir in Europa, ja sogar in unserer Schweiz diesbezüglich immer grösseren Gefahren ausgesetzt sind. In der Expo lief als sprechendes Anschauungsmaterial ein guter Film, der allen klar zeigte, wie es um unsere Gewässer bestellt ist. Anregung zu dieser Darbietung gab die Schiffbarmachung des Oberrheins zu Handelszwecken. Die Ausnutzung wirtschaftlicher Vorteile tritt jedoch in den Schatten, wenn man die Nachteile klar beleuchtet sieht. Aber nicht nur die Volksaufklärung ist massgebend, denn auch die Regierung sollte rasche Massnahmen ergreifen, um eine baldige Abhilfe zu schaffen, damit die Verschmutzung und Verjauchung unserer Seen und Flüsse nicht weiter voranschreiten kann. Der ganze Fischbestand ist nämlich gefährdet, kann er doch zugrundegehen, wenn das Wasser noch mehr vergiftet wird. Auf diese Weise wird das reiche Leben der Wassertiere wie auch der davon lebenden Wasservögel immer mehr verunmöglich. Dass an vielen Orten bereits ein Badeverbot erlassen werden musste, ist den meisten von uns bereits schon bekannt. Wer einmal von den bestehenden Schwierigkeiten Kenntnis erhalten hat, schliesst sich unwillkürlich den nicht mehr nachlassenden Protesten an. Aber ausserdem kann er noch rein persönlich dazu beitragen, das, was an ihm liegt, zu beachten, um die Schönheit unseres Landes zu wahren, denn wir sollten die bereits angeregte Ordnung und Sauberkeit, die früher selbstverständlich war, wieder ernstlich pflegen.

Luftschutz in anderem Sinne

Noch ein anderes, scheinbar ganz vergessenes Problem gehört ebenfalls zur gesundheitlichen Aufgabe des Naturschutzes, denn haben wir nicht auch ein Anrecht auf gute, unverpestete Luft? Sie gehört tatsächlich zur gesundheitlichen Notwendigkeit unseres Lebens. Die sanitären Massnahmen, die überall getroffen wer-

den, sollten sich unbedingt auch einmal dieses wichtigen Gebietes annehmen und entsprechende Vorschriften erlassen, denn kann nicht jeder nach Belieben die Luft verseuchen, ohne dass dagegen eingeschritten würde? Bekanntlich ist die Luft jedoch so wichtig wie das Wasser. Wenn dieses für Industriezwecke nicht verschmutzt werden sollte, sollten auch die vielen schlottenden Kamine nicht ihre mannigfachen Abgase unbekümmert um das Wohl des Mitmenschen in die kostenlose Luft entströmen lassen dürfen.

Mancher hat sein Haus an die Sonne gebaut, um darin erholungsreiche Stunden erleben zu können, aber der zunehmende Verkehr, den er vor Jahren nicht erwartet hatte, führt Auto um Auto aller Art an seiner Wohnstätte vobei, und statt der frischen, gesunden Luft kann er eine Flut von stinkenden Autogasen einatmen. Da die Autobahnen erst im Entstehen sind, sollte zum Schutze der allgemeinen Gesundheit nach einer möglichst günstigen Abhilfe gesucht werden. Wenn jedes Auto mit einem Abgaseentgiftungsapparat versehen sein müsste, würden uns dessen geringe Einrichtungskosten bestimmt wirtschaftlich nicht schädigen.

Auch der einzelne sollte sich immer wieder daran erinnern, dass die Luft ein kostenloses Allgemeingut ist, ein wertvolles Geschenk, das wir alle benötigen. Gleichwohl pafft so mancher völlig gedankenlos seinen übelriechenden Zigarettenrauch in die Luft, die auch dem andern gehört. An alle diese könnte man die Frage stellen, die einst einer unserer Amerikaner Freunde an einen Raucher richtete, indem er verwundert sagte: «Ich habe gar nicht gewusst, dass Sie die gute Luft nicht ertragen!» Mit der Vergiftung unseres Organismus ändert sich eben auch unser natürliches Empfindungsvermögen, und eine grosse Gleichgültigkeit nimmt Besitz von dem, was besondere schützende Obhut verdiente. Statt dessen aber soll unsere Luft alle Arten von giftigen Gasen in sich aufnehmen!

Nansen stellte einmal mit Bedauern fest, dass sich alles in Bewegung setze und alles möglich sei, wenn es darum gehe, das Leben durch Kriege zu vernichten, wenn jedoch das Leben und die Gesundheit Schutz verlangen, dann versage die anregende Tat. Leider ist es so, denn nur verhältnismässig wenig Warnende sehen der Gefahr ins Auge und schauen sich nach Abhilfe um.

BERICHTE AUS DEM LESEKREIS

Vorbeugende Hilfe gegen Grippe

Anfangs Oktober 1964 schrieb uns Frau H. aus L.: «Wir haben sehr guten Erfolg mit Ihren guten Mitteln. Kürzlich regierte unter den Kindern eine Art Grippe. Entzündete Augen, Halsweh, Ohrenweh und hohes Fieber waren die Folgeerscheinungen. Es gab Fälle, in denen die Kinder 8 bis 10 Tage in der Schule fehlten. Unsere Nelly, 8 Jahre alt, war 1 Tag im Bett mit Fieber und Halsweh. Als ich die Erkrankung bemerkte, gab ich ihr die doppelte Dosis Urticalcin und zudem 3 x 5 Tropfen Echinaforce. Die Augen wusch ich mit einem Tee aus, den ich mit Augentrost zubereitete, und dem ich zudem noch 2 Tropfen Hyperisan beigab. Auch erhielt das Kind täglich 3 x 1/2 Tasse von Ihrem Nierentee. So ging alles rasch vorbei. Jedoch gab ich das Echinaforce noch etwa 10 Tage weiter.

So konnte ich feststellen, dass man ohne Arzt auskommen kann, wenn man zur rechten Zeit eingreift. Das wollte ich Ihnen doch mitteilen.

Nelly hat zudem dieses Jahr noch nie Schnupfen gehabt, und ich glaube, dass das das Urticalcin bewirkte, das ich täglich gebe. Vorher hatte sie immer viel Husten und Schnupfen und war auf alles, was in der Luft war, anfällig.»

In vorbeugendem Sinne wirkt gegen Halsweh auch tägliches Gurgeln mit verdünntem Molkosan. Bei akuter Erkrankung kann man den Hals auch mit unverdünntem Molkosan vorteilhaft auspinseln.

Während Fieberzuständen ist verdünntes Molkosan das vorzüglichste Getränk, da es angenehm erfrischend und durststillend wirkt. Es ist bei Erkältungskrankheiten tatsächlich so, dass man durch Vorbeugungsmassnahmen den Ausbruch der Krankheit oftmals verhindern kann. Merkt man frühzeitig, wenn ein Schnupfen im Anzug ist, dann kann er mit Einreibung von Bioforce-Creme frühzeitig gestoppt werden. Verpasst man jedoch den richtigen Augenblick, dann wird er eben ausbrechen, ohne dass man ihn aufheben kann.